

Mechthild von Urstein : historische Erzählung

Autor(en): **Hohlenstein, Walther ab**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **251 (1972)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mechthild von Urstein

Historische Erzählung von Walther ab Hohlenstein

Die Feste Urstein hinter Herisau, hoch auf steilem Bergsporn zwischen Stöfelbach und Urnäsch, wurde bekanntlich zur Zeit der Freiherren Ulrich von Güttingen und Rumo von Ramstein während ihres Kampfes um die Würde als Fürstabt von St. Gallen zerstört und nie mehr wiedererrichtet; so daß uns heute kaum noch einige Mörtelspuren, geschweige denn Steine und Mauerwerk von ihrem einstigen Dasein zeugen.

Wohl dagegen künden uns alte Berichte lateinisch und deutsch auf echtem Pergament noch dies und das aus ihrer Geschichte; und außerdem, von Mund zu Mund der Nachwelt überliefert, etwas deutlicher eine Sage, welche ich hier, so gut ich kann und mich entsinne, niederschreiben will.

Seit Wochen lag der Herr von Urstein, Ritter Rudolf von Rosenberg, nach einem Hirnschlag lahm zu Bett. Er zählte mehr als siebzig Jahre; dementsprechend war sein Antlitz eingefallen und runzlig, seine Hände lagen mergelmager und derart blaß auf seinem Bärenfell, daß die Adern dunkelblauen Kordeln glichen. Eines Morgens nun, dieweil von Hundwil her gerade das Wandlungsglöcklein leise herüberklang, bat er Jungfer Mechthild, seine Bedienerin, einen Priester herbeizubescheiden, — er wolle und müsse noch etwas beichten, bevor sein letztes Stündlein schlage. Die Bitte wurde dem geistlichen Herrn in Herisau durch einen reitenden Boten hinterbracht, und Leutpriester Walther Lesting machte sich alsbald auf, um dem greisen Burgherrn diesen erbetenen Abschiedsdienst zu leisten. Gegen Abend jenes gleichen Tages starb dann Ritter Rudolf, als letzter Vertreter seines Zweiges, der auch seinerseits dem mächtigen Stamm von Rorschach-Rosenberg entsprossen war. Und Jungfer Mechthild wollte für ihn die erste Totenwache halten, wie sich das gebühre.

Mechthild war ein wunderholdes Menschenkind, im schönsten Lenzesalter: leibeshalber schlank und rank, wie eine Königsllilie steht; die

Stirne und Wangen weiß und rot wie Preiselbeeren; die Augen und ihre schweren, welligen Haare dunkelbraun; nach Meinung sämtlicher Burschen im Lande das weitaus feinste Mädchen weit und breit, — eigentlich zu fein für ihren Dienst als Magd des alten, grantigen Ritters Rudolf, den man insgemein als Leuteschinder und Geizhals schalt. Ähnlich dachten auch etliche Junker, allvoran der damals jüngste Vetter ihres Dienstherrn, namens Eglolf von Rorschach; wenn sie nur nicht hörigen Standes wäre, sondern wenigstens die Tochter eines freien Bauern, eines Burgers von St. Gallen, eines ritterbürtigen Dienstmanns! Dieweil man wußte, daß ihre Mutter seinerzeit dem Herrn von Sturzenegg gehörte; und ihres Vaters Namen kannte man überhaupt nicht: Margreth Gübser war ob ihres Töchterchens Geburt im Wochenbett gestorben und hatte nie verraten, von wem sie schwanger ging.

Immer und immer wieder dachte Junker Eglolf nach, ob er nicht vor seinen Vater treten und ihm erklären wolle:

«Mag es sein, wie's will, — ich liebe die Mechthild Gübser in Deines Oheims Dienst auf Urstein; gibst Du es zu, daß ich sie zur Frau erwähle und wenn's deswegen sein muß, allenfalls sogar auf Erbe und Ritterschaft verzichte?

Immer und immer wieder nahm sich Junker Eglolf drunten in Rorschach Urlaub, um auf Urstein einzusprechen und seines Herzens heimliche Fürstin ... endlich doch zu fragen, ob ihm denn auch sie gewogen wäre?

Immer und immer wieder wollte sich Junker Eglolf gar der Hilfe seines Großoheims versichern, dessen Burg und sonstiges Gut dereinst, nach dessen erbenlosem Tode, ziemlich sicher an ihn gelangen mochte; und der doch Mechthild offenkundig auch seinerseits von Herzen gut war; denn gleich nach ihrer Geburt und Mutter Margreths Tod erwarb er sämtliche Rechte des Herrn von Sturzenegg an sie für sich, nahm das Kind nach Urstein, erzog es dort mit jeder tunlichen Sorgfalt, als sei's ein Edelfräulein, seiner ganzen sonstigen Härte und ruppigen Rauheit ungeachtet.

Bislang freilich war's mit alledem beim bloßen Plane geblieben. Heute dagegen sollte die Sache zumindest mit dem Großoheim da hinten endlich in's Reine kommen, bevor es allenfalls da-

für zu spät war, sintemal Herr Rudolf möglicherweise nicht mehr lange leben möchte ...

... und es war nun in der Tat bereits zu spät, als Junker Eglolf keine volle Stunde nach des alten Ritters Hinschied an die Pforte von Urstein pochte!

Mechthild führte den arg erschrockenen jungen Herrn von Rorschach ungesäumt an's Totenbett und bat ihn, kurze Zeit daran zu wachen; unterdessen wolle sie für einen Abendimbiß sorgen und eine Kammer richten; er werde ja sicherlich müde sein ...

Nach dem Essen, das ihm nicht so richtig munden wollte, wie sonst jeweils, wenn ihm's Mechthild zubereitet hatte, beharrte dann allerdings der Junker unerschütterlich darauf, daß er an ihrer Statt die Totenwache dieser ersten Nacht übernehme:

«Du gehst zu Bett, um endlich nachzuschlafen; denn man sieht es Dir ja sofort an, daß Du es bitter nötig hast. Sei daher vernünftig, Mechthild, ... — sei so lieb und tue mir diesen Gefallen; ich will es so, fertig! »

Wohl oder übel mußte sich Mechthild fügen und sank denn auch in der Tat mit einem leisen Seufzer der Erleichterung auf ihr Lager nieder; die Pflege des lahmen Herrn, während den letzten Tagen und Nächten, hatte wirklich arg an ihrer Kraft gezehrt. Binnen weniger Augenblicke schief sie dementsprechend ein; vermochte nur noch tief betroffen und trotzdem leise beglückt zu denken: .. sei .. so ... lieb ... so ... lieb ...

Junker Eglolf setzte sich unterdessen dicht an's Totenbett, betrachtete mit scheuer Ehrfurcht weiland seines Älteroheims Antlitz, und versuchte zu beten. Doch gelang ihm nicht einmal ein ganzes Vater-Unser. Seine Gedanken liefen ihm auf ihren Wegen immerfort davon, hinauf

in die Kammer ob ihm, zu seines Herzens Königin da droben. Er schloß die Augen und stellte sich vor, vor seinem Geist, ihr liebliches Antlitz vor, wie es wohl im Schläfe anzuschauen wäre. Doch halt, das war gefährlich; er sollte doch wachen ... und dann, auf einmal, zuckte Junker Eglolf erschrocken zusammen, als er seinen Blick auf's neue über des toten Ritters Stirne gleiten ließ:

«Gott, mein Gott, — ist es möglich? War es sooo? Ist dies der Grund, warum er Mechthild stets mit solcher gütiger Sorgfalt, solchem ... — dann wäre sie ... wäre ja Mechthild ... meine Base ...»

Junker Eglolf hatte richtig gesehen. Das war ihm schon nach wenigen Stunden klar, während denen seines Älteroheims Antlitz immer deutlicher jenen Ausdruck des Friedens, der Ruhe gewann, den ein Toter oft erst einige Zeit nach seinem letzten Atemzug erlangt; es waren die Züge Mechthilds, unverkennbar, ohne jeden, ohne den geringsten auch nur leisesten Zweifel. Und nun?

Andern Morgens trat der tief erschütterte Junker seiner leiblichen Base draußen vor der Totenkammer in den Weg, um ihr zunächst den Eintritt zu verwehren, und bat sie mit stockender Zunge vorerst um kurzes Gehör. Mechthild nickte, wies mit ihrer Rechten auf die Türe zur Stube nebenan, in der sie bereits den Frühstückstisch gedeckt hatte, und wartete stehend seiner Worte.

«Darf ich Dich bitten, Mechthild, gleichfalls Platz zu nehmen, mir gegenüber? Und mich möglichst ruhig anzuhören, gelt? Du wirst zumindest überrascht sein ...»

... Also, vor allem andern: Weißt Du noch, was ich gestern Abend sagte? Sei vernünftig, sei so ... so ...» Mechthild wurde rot, blaß, rot, und

BRILLEN
AUS DEN FACHGESCHÄFTEN

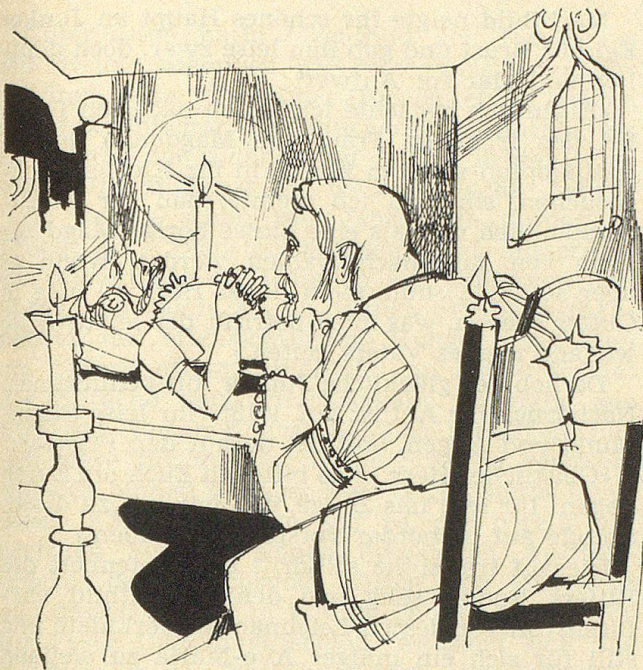


MARKTGASSE 13 • ST. GALLEN • B. HAUPTBAHNHOF

AUGENGLÄSER VOM FACHGESCHÄFT
IN ST. GALLEN



AUGENOPTIKER SEIT JAHRZEHNEN ST. GALLEN MULTERG. 27



senkte die Augen, während sie mit bebendem Munde die Antwort gab:

«Junker Eglolf, — ich dachte, so lieb, das heisse ungefähr: so freundlich ... — eine höfliche Redensart, die Euch ehrt; denn Ihr wißt ja, daß ich hörigen Standes bin.»

«Darauf, Mechthild, kommt jetzt nichts mehr an, auf diesen Deinen Stand bisher. Ich meinte das Wort im Ernste so, wie es wörtlich lautet: ... so lieb ... — will sagen: So lieb, als ich ... Dich habe!»

«Junker, — verschont mich bitte mit solchen Dingen die an meine Mädchen Ehre rühren möchten. Ich habe schwer genug daran gelitten, — Ihr könnt mir's füglich glauben, — daß ich meines Vaters Namen nicht erfuhr!»

Unter diesen Worten deckte Mechthild mit beiden Händen ihr Antlitz und unterdrückte nur mit Mühe die gewaltsam aufsteigenden Tränen. Da erhob sich Eglolf von Rorschach, trat zu ihr hin und sagte begütigend:

«Mechthild, meine liebe, schöne, liebe Mechthild, Du irrst Dich. Wenn es uns der Gnädige Herr zu St. Gallen erlaubt, so sollst Du in allen Ehren und Rechten meine Gemahlin, Frau von Rorschach werden. Andernfalls dagegen muß uns wenigstens der Papst erlauben, ein rechtmäßiges Ehepaar zu werden, ungeachtet ... unserer ... Bluts- ... verwandtschaft ...»

Da fuhr nun Mechthild wie von einem Peitschenhieb getroffen auf, starrte Junker Eglolf erschreckt ins Antlitz, und stammelte:

«... Blutsverwandtschaft? ... Wieso? Was fällt Euch da für Unsinn ein?»

Der Junker ergriff ihre beiden Hände und gab ihr ernst den Bescheid:

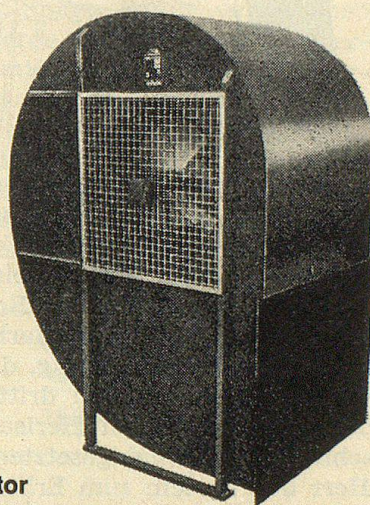
«Dein Vater, Liebste, war mein Aelteroheim, weiland Ritter Rudolf von Rosenberg auf Urstein, der nun tot da drinnen liegt. Komm mit mir hinüber ...»

In eben diesem Augenblicke jedoch pochte neuerdings der hochwürdige Herr von Herisau,

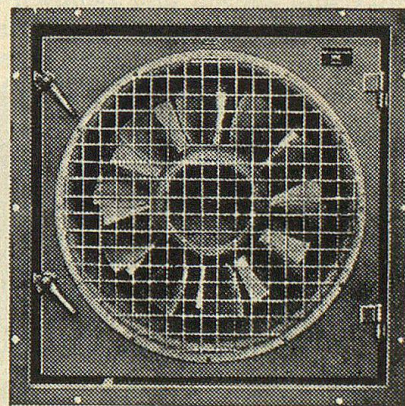
Heubelüftungen für Höchstleistungen

Warm- belüftung

mit sehr hoher Leistung, passend zu jedem Belüftungssystem.



Radialventilator



Axial-
ventilator

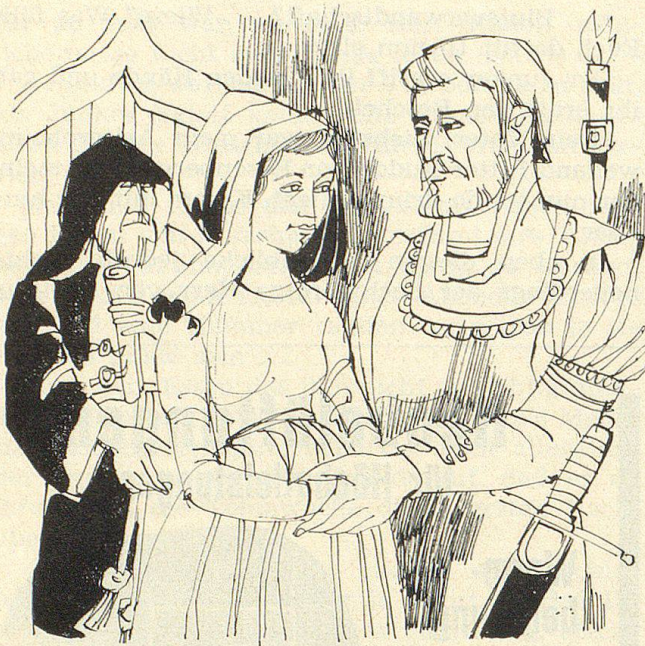


Alois Kaufmann

Landwirtschaftliche Geräte

Lömmenschwil

Telefon (071) 97 11 41



Leutpriester Walther Lesting an's Tor, wurde eingelassen, nahm den Hinscheid des Burgherrn zur Kenntnis, und nestelte darauf aus einer Innentasche seines Mantels ein Pergament hervor, das er Junker Eglolf von Rorschach und Mechthild Gübser zum Lesen darbot. Es war besiegelt durch Ritter Rudolf selig, durch Fürstabt Rumo von Ramstein, und an dritter Stelle durch ihn, den Pfarrherrn von Herisau; und besagte mit schlichten, wohleingesetzten Worten, daß der Herr auf Urstein zum Erben aller seiner Eigengüter und Zinsen und Zehnten und Lehen, inbe-griffen das Maieramt zu Herisau, mit Zustimmung des Herrn von St. Gallen seine leibliche Tochter Mechthild von Rosenberg, bislang ge-nannt Gübser einsetze; als deren Vogt und Schirmherrn dagegen seinen Großneffen Junker Eglolf den jüngsten von Rorschach, sofern sich dieser bereit erkläre, Fräulein Mechthild binnen längstens dreier Jahre Frist als seine rechtmäßi-ge Gemahlin heimzuführen; woran er kaum zu zweifeln Anlaß hätte, angesichts der kugelrunden Augen, die besagter Junker stets auf Mechthild werfe, wo und wann er nur dazu Gelegenheit finde!

Nachdem er alles das verlesen hatte, legte Jun-ker Eglolf sorglich seine Hände auf Mechthild's Schultern und fragte sie:

«Und nun, — was sagt Ihr jetzt zu meiner Bitte von vorhin, Fräulein von Rosenberg? ...

... denn wisset, werter Herr Lesting, daß ich sie soeben um Hand und Herz gebeten hatte, als Ihr vorhin drunten an's Burgtor pochtet!»

Mechthild neigte ihr schönes Haupt an Junker Eglolf's Brust und gab ihm leise zwar, doch deut-lich und klar zur Antwort:

«Eigentlich gedachte ich in den nächsten Tagen bei den frommen Frauen in Magdenau drüben anzuklopfen und um Einlaß in ihr Kloster nach-zusuchen, sintemal ich meinte, daß Ihr selbst-verständlich niemals eine bloße hörige Magd zur Frau von Rorschach wählen werdet. Wenn es aber so ist, ... nun, mein lieber Herr, so mag in Gottes Namen, was mich betrifft, der letzte Wille weiland meines Vaters gelten.»

Da hob der glückliche Junker mit behutsamem Nachdruck ihr Antlitz auf, küßte ihr leise Stirne, Mund und Augen, und bat darauf den Priester:

«Geistlicher Herr, — so bitte ich Euch um Euren Segen: Ihr seid uns Zeuge, daß wir uns zu dieser Stunde auf immerdar versprochen haben.»

Hierauf traten sie selbdrift an's Totenbett des Ritters Rudolf selig, wo denn Mechthild ehr-furchtvoll vor dessen Leichnam niederkniete und still für sich ein inniges Ave-Maria zu weiland ihres Vaters ewiger Seelenruhe sprach.

Am dritten Tage darnach erfolgte drunten auf dem Kirchhof zu Herisau die feierliche Bestat-tung des Hingeschiedenen im gewohnten Fami-liengrabe seiner Sippe. Mehr als sechzig Ritter und Junker allein vom Dienstadel der Fürstabtei St. Gallen waren erschienen, — kein Geschlecht von Dürnten und Elgg bis an den Bodensee und Rhein hinaus versäumte den Anlaß, ihrem grei-sen Standesgenossen auf Urstein diese letzte Ehre zu erweisen, außer einzig einem: Nur vom Ramswag an der Sitter drunten ließ sich niemand blicken obwohl Ritter Ulrich, derzeit Reichsvogt von St. Gallen, und dessen Söhne damals alle-samt im Lande weilten. Was sollte das bedeuten?

Gegen Ende der nächsten Woche sodann trat denn Junker Eglolf selbst die lange Reise nach Rom, zum Hofe des Heiligen Vaters an, um dort zu erreichen, daß er Fräulein Mechthild von Ro-senburg auf Urstein ungeachtet ihrer nahen Bluts-verwandtschaft doch zum Traualtare führen dürfe. Daneben trug er etliche wichtige Briefe, allvoran von Fürstabt Rumo, aber auch solche von anderen hohen Herren auf sich, in denen gleichfalls allerhand verschiedene Anliegen dem Spruche des Papstes unterbreitet wurden.

Zu Rom, beim Heiligen Stuhle, gelang es Jun-ker Rudolf binnen dreier Wochen, die Ehedispens für sich und Mechthild gegen Erlegung der ge-wohnten Taxe zu erreichen. Auch mehrere andere Angelegenheiten kamen in Ordnung. Das Übrige aber mochte ihm lange verzeihn, sodaß er sich entschloß, den Rückweg anzutreten.

Unterdessen hatte Mechthild von Rosenberg auf Urstein begonnen, die Feste, welche nun ihr gehören sollte, in mancher Hinsicht etwas anders, etwas wohnlicher, freundlicher auszustatten, als es weiland der rauhe Ritter Rudolf liebte. Dabei waren ihr zunächst die beiden Knechte behilflich, welche schon seit Jahren da droben in Pflicht und Diensten standen; und ausserdem ein dritter, den sie lediglich aus Erbarmen und Mitleid aufnahm, als er neulich arm und abgebrannt, mit offensichtlichem Hunger im Magen um Unterkunft und allenfalls um Arbeit fragte: der Sprache nach ein Schwabe ungefähr aus Ulm, mit Namen Konrad Schulze. Richtiger freilich wäre für ihn der Name Schurke gewesen, wie sich binnen weniger Tage zeigen sollte. Denn dieser Konrad Schulze war es, der bereits am nächsten Sonntag seinen heimlichen Auftragnebern, dem Reichsvogt Ulrich von Ramswag und dessen Leuten in Waffen und Wehr das Tor zur Feste Urstein aufschloß, während sich das Edelfräulein von Rosenberg nach alter Gewohnheit, doch jetzt — und in Begleitung ihrer beiden älteren Knechte nach Herisau zur Kirche begeben hatte.

Als dann Fräulein Mechthild gegen Mittag wieder auf Urstein eintraf, wurde sie unter'm eigenen Burgtor sofort festgenommen und mit gebundenen Händen vor Reichsvogt Ulrich geführt, welcher dick und breit am eichenen Tische ihrer besten Stube saß; dieweil es ihren beiden Begleitern eben noch gelang, sich durch einen raschen Sprung zurück zu retten, in's Urnäschtobel abzufegen, und ungesäumt nach Rorschach auf die dortige Burg zu laufen, um Junker Eglolf's Vater und älteren Brüdern mitzuteilen, was geschehen war.

Reichsvogt Ulrich tat zunächst manierlich und gab Befehl, Mechthild's Fesselung zu lösen; hierauf sprach er ohne langen Umschweif auf sie ein, er hätte zwar erfahren, daß sie sich mit diesem grünen Laffen von Junker Eglolf versprochen habe. Doch daraus werde natürlich nichts, — erstens wäre sie, wie unterdessen offenbar geworden sei, zu nahe verwandt und würden niemals, nie die nötige Dispens gewinnen; zweitens, selbst in solchem Falle, müßte sich er, der Reichsvogt von St. Gallen an König Rudolf's Statt, mit allem Nachdruck seine Zustimmung zu jeder Heirat unter geborenen Dienstleuten ihres Gotteshauses

+ CONGO-SALBE

heilt Schürfungen, Kratz- und Brandwunden, gesprungene Lippen, verkrustete Wunden, Fieberbläschen, Wundröte der Säuglinge, rauhe und aufgesprungene Hände, Sonnenbrand, Wolf und wunde Füße, Hämorrhoiden, Krampfadern, Hautauschläge und Wundliegen.



Congo-Salbe für die
Wundpflege

Sie ist schneeweiß und beschmutzt weder Wäsche noch Kleider. Dose Fr. 2.50



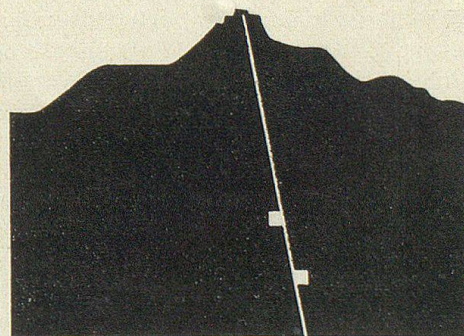
Prompter Direktversand durch den Hersteller:

Thaler-Apotheke,
9000 St. Gallen.

Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien.

Säntis

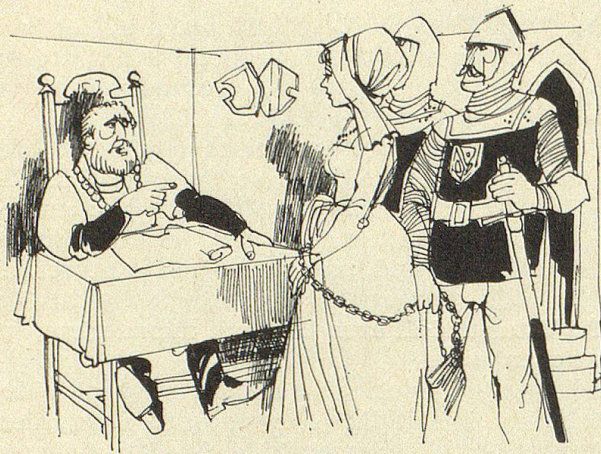
2504 m ü. M.



**Luftseilbahn
Schwägalp-Säntis**

Herrliches Ausflugsziel

Betriebsbureau Schwägalp	☎ 071/58 16 04
Restaurant Schwägalp	☎ 071/58 16 03
Restaurant Paßhöhe	☎ 071/58 12 43
Restaurant Säntis	☎ 071/25 44 55



«Was Ihr da von mir begehrt, verdient als einzige Antwort: Schämt Euch, wenn Ihr noch ein einziges winziges Fünkeln Ehrgefühl im Leibe habt...»

vorbehalten; abgesehen vom leidigen Umstand, daß zumindest vorderhand der König als Fürst-
abt von St. Gallen nur den Freiherrn Ulrich von Güttingen und niemals dessen Gegner Rumo von Ramstein anerkannt und mit dem Fürstenamte belehnt habe; drittens schließlich...

«... drittens läßt Euch dieser, will sagen Fürst-
abt Ulrich hiermit melden, daß er Eueres Vaters letztem Willen als widerrechtlicher Eigenmächtigkeit die Genehmigung versagen muß und weiland Ritter Rudolf's ganze Hinterlassenschaft an Lehen und Eigen zuhanden des Gotteshauses einzieht. Zum neuen Herrn von Urstein hat er gestern mich ernannt, zur Strafe dafür, daß sich diese freche Brut von Rorschach-Rosenberg auf Seiten seiner Gegner schlug. So verhält es sich in rechtlicher Hinsicht, — für Euch natürlich ein peinlicher Bescheid und übler Sachverhalt. Ihr tut mir wirklich leid; hätte zumindest Euch ein besseres Los gegönnt. Da schlage ich Euch denn vor: Laßt den dämlichen Laffen von Rorschach fahren und werdet... meine dritte Frau, nachdem ich da vor etlichen Wochen wiederum Witwer wurde. Was meint Ihr, schönes, liebes Fräulein? Ist doch sicherlich ein Vorschlag, der sich ernstlich hören läßt, oder?»

Doch Mechthild gab dem alten, hinterlistigen, lüsternen Ekel empört zur Antwort:

« Herr Reichsvogt, — Ihr seid denn also genau der üble Schuft, als den Euch mir mein seliger Vater Ritter Rudolf von Rosenberg so manches Mal in argem Zorne geschildert hat. Was Ihr da von mir begehrt, verdient als einzige Antwort: Schämt Euch, wenn Ihr noch ein einziges winziges Fünkeln Ehrgefühl im Leibe habt... »

Da trat der Reichsvogt puterrot aus schlecht verhaltener Wut vor Mechthild hin, krallte seine rechte Faust um ihren weißen, schlanken Hals, ... und ... drückte ... zu ... zu.

... drückte wortlos, sinnlos, ohne jedes Erbarmen zu, dieweil ihm gelber Schaum aus seinem Munde quoll; bis das arme, schöne Menschenkind auf einmal schlaff zusammensackte: tot, erwürgt, durch einen ruchlos rücksichtslosen alten Wüstling mitten im hohen Lebenslenze roh geknickt. Damit war die ältere Linie Rosenberg, gesessen auf Urstein, nunmehr endgültig erloschen. Die Leiche des schnöde gemordeten Edel-
fräuleins ließ der Reichsvogt nachher irgendwo im äußeren Burghof verscharren und nahm von Mechthild's Erbe gemäß Verfügung seines Fürst-
abts Ulrich von Güttingen Besitz; behielt es aber nur für wenige Wochen in Händen, weil unterdessen Junker Eglolf aus Italien zurückgekehrt war und alsbald mit dem ganzen Harst an Freunden und Knechten seines Hauses gegen Urstein aufbrach, um die Feste von Hundwil her und durch das tiefe Urnäschobel herauf zurück zu gewinnen: die beiden altgedienten, abgewischten Knechte kannten da drunten in halber Höhe der Schlucht den Eingang eines geheimen Stollens, der zum hinteren Keller führte. Droben kam es dann zu einem hitzigen Kampfe zwischen ihnen und Reichsvogt Ulrich's Leuten, welche als Burgleute dienten. Und als sich diese verloren sahen, legte Konrad Schulze aus Ulm im Estrich Feuer an Holz und Schindeldach, so daß der Bau in Flammen aufging.

Dreizehn Mann auf beiden Seiten verloren ihr Leben; unter ihnen auch Junker Eglolf der jüngste von Rorschach, ohne daß er noch erfahren hätte, was mit seiner Braut geschehen war ... — wenigstens auf Erden nicht mehr.

Dieses, liebe Leser, ist die Sage vom Untergang der Feste Urstein hinter Herisau, soweit sie sich in all den vielen hundert Jahren, welche unterdeß verflossen, von Geschlecht zu Geschlecht, von Mund zu Mund lebendig erhalten hat. Mir erzählte sie einst in meiner Jugend ein uralter Holzer im Urnäschobel drunten, und hat behauptet, noch in seinen eigenen Bubenzeiten seien er und etliche sonstige Burschen da hinten bei der Suche nach vermeintlichen Schätzen auf das Grab des schnöde verlochten Edel-
fräuleins Mechthild gestoßen. Ob es wirklich wahr ist, weiß ich freilich nicht. Das eine dagegen weiß ich: Daß die vielbelobten guten alten Zeiten summa summarum ebenso elend waren, wie es unsere dämliche Gegenwart noch immer ist ... ein fertiger Jammer!